



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Druck: F. Neumann, Neudamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1928

## Die belgische Ente.

Von Keffner. (Mit Abbildung.)

Wie die Belgier Hühnerassen — ohne besonderen Wert auf Farbe und Form zu legen — auf Fleisch und Eierproduktion in bester Weise durchgezüchtet haben, so finden wir in Belgien auch Entenschläge, die demselben Zwecke dienen und den örtlichen Verhältnissen in bester Weise angepaßt sind. Wenn hier auch eine zielbewusste Züchtung unverkennbar ist, ist doch jede sportliche Bestrebung, wodurch der wirtschaftliche Wert nun einmal nicht gefördert wird, vermieden. Darum kommen die belgischen Enten auch in den verschiedensten Farben vor.

Am bekanntesten sind die Laplaigne- und Merchtlem-Enten. Die Laplaigne-Ente hat ihren Namen von dem gleichnamigen Dorfe, das auf hohem Ufer eines großen Sumpflandes an der Schelde liegt. Sumpfige Wiesen, mit Schilf und Rohr bestandene Brüche boten hier von jeher den Wildenten die beste Brutgelegenheit. Man suchte die Eier, fing Jungenten und verkaufte sie. Später kreuzte man die gezähmten Wildenten mit Rouen- und anderen großen Enten und gelangte so zu einem besonderen Entenschlag, der den Ruf der belgischen Fleischenten begründete und den nebenstehende Abbildung deutlich veranschaulicht. Die Merchtlem-Enten sind wahrscheinlich aus einer Kreuzung von Fehingenten mit den belgischen Landenten hervorgegangen. In Laplaigne ist die Entenzucht zu einer guten Erwerbsquelle geworden.

Während nun die Merchtlem-Ente ihrer guten Eigenschaften wegen über ganz Belgien verbreitet ist, finden wir die Laplaigne-Ente nur auf einem kleinen Landstrich beschränkt. Von der Merchtlem-Ente rühmt der Belgier das feine Fleisch sowie ihre gute Vegetätigkeit. Die Laplaigne-Ente aber wird ihre große Fruchtbarkeit nur da behaupten, wo ihr Verhältnisse geboten werden können wie an der Schelde, Sumpfland, Bruch und Weiden. Die Mast der jungen Enten beginnt in Belgien mit sechs bis acht Wochen, und zwar dann, wenn der Schaft der Flügelsehnen herauskommt. Als Mastfutter braucht man Weizen- oder Maismehl, Buchweizenmehl und Kartoffeln mit Milch oder Wasser angemengt. Grünkutter ist ganz ausgeschlossen. Die Mast dauert etwa vierzehn Tage.

## Die Drüse der Pferde.

Von Veterinarius.

Die Drüse der Pferde, auch „Kehlsucht“, „Kehle“ oder „Krobs“ genannt, ist eine ansteckende Krankheit, die hauptsächlich in einem eitrigen Katarch der Schleimhäute der oberen Luftwege, namentlich der Nasenhöhle mit eitrigem Entzündung der dazu gehörenden Lymphdrüsen besteht. Der Erreger ist ein kettenbildender Bazillus, der, auf weiße Mäuse verimpft, Eiterungen an der Zymfelle hervorruft.

Die Drüse kommt nur beim Pferde, Esel, Maultier und Maulesel vor. Sie tritt sowohl vereinzelt, als auch seuchenartig auf und befällt am häufigsten jüngere Pferde im Alter von 2 bis 5 Jahren. Sie kann jedoch auch ältere und selbst auch sehr alte, 20- bis 25jährige Pferde,

befallen desgleichen auch Fohlen in den ersten Wochen und Monaten nach der Geburt. Nach den Beobachtungen einiger Forscher kommt sogar eine angeborene Drüse vor. Ein einmaliges Überleben der Drüse gibt den betreffenden Tieren eine jahrelange Seuchensicherheit (Immunität), die häufig für die ganze Lebenszeit ausreicht. Besonders leicht erkranken Pferde, deren Körper durch irgendwelche Umstände, sei es durch Erkältung, Verweichlichung und Überanstrengung, oder durch sehr weite Transporte, Unregelmäßigkeiten in der Wartung



Belgische Ente.

und Pflege geschwächt ist. Eine seuchenhafte Ausdehnung zeigt die Krankheit hauptsächlich in größeren Pferdebeständen beim Militär, in den Stallungen der Pferdehändler und in den Gestüten.

Die Aufnahme des Ansteckungsstoffes erfolgt in der Hauptsache durch die Schleimhaut des Atmungsapparates, aber auch vom Verdauungskanal aus kann derselbe ins Blut dringen. Auch Hautwunden können zuweilen die Eingangspforte bilden. Das Inkubationsstadium ist ein ziemlich kurzes; es beträgt im Durchschnitt etwa 4 bis 8 Tage. Bei gleichzeitig einwirkender Erkältung ist es noch bedeutend kürzer und kann unter Umständen sogar nur einen Tag dauern. Die Drüse setzt mit einem hohen Anfangsieber von 40 bis 41° C ein. In den nächstfolgenden Tagen geht das Fieber um etwa 1° zurück und steigt dann erst wieder, wenn es zur eitrigem Einschmelzung der Lymphdrüsen kommt; mit der Entleerung des Eiters

nach außen sinkt dann gleichzeitig auch wieder die Körpertemperatur. Die Pulszahl ist im Anfange der Krankheit trotz sehr hoher Temperaturgrade gewöhnlich auffallend niedrig und steigt erst später auf 50 bis 60 Schläge; nur bei sehr schwächlichen Tieren und beim Hinzutreten anderer Krankheiten ist sie höher.

Die ersten sichtbaren Krankheitserscheinungen bestehen in einem Katarch der Nasenschleimhaut, die höher gerötet ist und in den ersten Tagen eine wässrige, klebrige Flüssigkeit absondert, die nach etwa drei Tagen schleimig und schließlich eitrig wird und dann eine grauweiße bis gelbgrüne Farbe zeigt. Gewöhnlich findet man diesen eitrigen Katarch in beiden Nasenhöhlen. Bei jugendlichen Tieren ist der eitrige Ausfluß gewöhnlich sehr reichlich, während er bei älteren Tieren zuweilen nur sehr gering und wenig in die Augen fallend ist. In den meisten Fällen beginnt jedoch mit der Entwicklung des eitrigen Nasenkatarrhs eine Schwellung der Kehlgangslymphdrüsen; sie fühlen sich sehr heiß an und sind auf Druck sehr schmerzhaft. Schließlich schwillt auch die Umgebung der Kehlgangslymphdrüsen an, und der ganze Kehlgang ist ausgefüllt. In den meisten Fällen kommt es im Kehlgang zur Bildung von Eiterherden, manchmal erfolgt aber eine Zerteilung und Rückbildung der Geschwulst und seltener bleiben Verhärtungen zurück. Die Eiterherdbildung ist gekennzeichnet durch das Auftreten weicher Stellen, über welchen die Haut stark gespannt und blau-rötlich erscheint. Im weiteren Verlaufe fallen die Haare hier aus, die Haut wird dünn und rufsfarbig, brandig, die Geschwulst spitzt sich zu, und es entleert sich schließlich nach dem Aufbrechen des Eiterherdes ein dicker, weißgelber, rahmartiger Eiter aus einer oder mehreren Öffnungen, der zuweilen mit abgestorbenen Gewebefetzen vermischt ist. Mit der Öffnung des Eiterherdes, die durchschnittlich

8 bis 12 Tage nach dem ersten Auftreten der Schwellung erfolgt, sofern sie nicht künstlich früher herbeigeführt wird, geht dann die Schwellung in der Umgebung und das Fieber schnell zurück. In einzelnen Fällen verläuft die Drüse nur unter katarchalen Erscheinungen ohne Ausbruch der Lymphdrüsen. Außerdem zeigen sich eine Verminderung der Futteraufnahme, Benommenheit, zuweilen hochgradige Muskelschwäche im Beginn des Leidens, ferner zeitige Anschwellung namentlich der Hinterbeine, sowie eine oft sehr erhebliche Abmagerung bei längerer Krankheitsdauer. Mitunter verläuft die Drüse auch mit einem Hautauschlag. Man findet dann entweder einen über den ganzen Körper ausgebildeten Quaddel- Ausschlag mit erbsen- bis talergroßen Quaddeln oder einen Knötchen-, Bläschen- und selbst Pustelausschlag, namentlich an den Seitenflächen des Halses, an der Schulter und an den seitlichen Brustwandungen. Diese Aus-



Schläge sind durch ihr plötzliches Auftreten und ihr ebenso schnelles Verschwinden gekennzeichnet. Auch auf der Nasenschleimhaut kann es zur Bildung von Bläschen kommen, welche ausnahmsweise auf die Haut der Nasenflügel und Oberlippe übergehen. Die Bläschen haben anfangs einen wasserhellen, später eitrigen Inhalt, platzen frühzeitig und lassen feichte Geschwüre zurück, die sich mit einem dünnen rötlich-schwarzen Saume umgeben sind. Bei diesem soeben geschilderten normalen Verlauf der Drüse kann sich die Behandlung auf eine vernünftige Diät, Reinlichkeit, fleißige Rüstung des Stalles, Verabreichung eines leicht verdaulichen Futters als Grünfutter oder Mohrrüben beschränken. Man soll aber nicht glauben, daß die Drüse immer eine harmlose Kinderkrankheit ist, bei der man auf tierärztliche Hilfe verzichten kann. Auch bei den leichteren Drüsenfällen ist die Hinzuziehung eines Tierarztes angebracht, da dieser durch geeignete Mittel die Reizung des Abszesses beschleunigen und evtl. die Eiterherde operativ öffnen kann. Je eher aber der Eiter aus dem Körper entfernt wird, desto besser ist es für den Patienten. Besonders möchte ich die Besitzer warnen, selbst den Operateur zu spielen. Gerade Anschwellungen in der Gegend der Ohrspeicheldrüse erfordern unbedingt tierärztliches Eingreifen, da in dieser Gegend sich viele Blutgefäße befinden, die bei einer Operation leicht verletzt werden können. Auch die sogenannten Drüsenpulver sind mit Vorsicht zu „genießen“, zumal wenn es sich um alte „Ladenhüter“ handelt, die bei irgend einem kleinen Krämmer schon jahrelang gelagert haben. Will man betrieblige Drüsenpulver, die manchmal von guter Wirkung sein können, aus Futtermitteln, so lasse man sie stets frisch vom Tierarzt in einer Apotheke verschreiben. Herumreisenden Händlern kaufe man „Drüsenpulver“ nicht ab. Oft bringen auch Credit-Wasser-Dämpfe den drüsenkranken Pferden Erleichterung, auch Pflanzlich-Umschläge sind von Vorteil. In hartnäckigen Fällen, namentlich wenn Komplikationen drohen, sollte man die kranken Tiere impfen lassen. In größeren Beständen wird man gut daran tun, bei Ausbruch der Drüse sämtliche Pferde, besonders aber die Fohlen, Schutzimpfen zu lassen.

Auf die Komplikationen, die sich der Drüse zugesellen können, kann ich im Rahmen dieser Abhandlung nur ganz kurz eingehen. Zu den häufigsten Komplikationen zählt die Entzündung der Nasenschleimhaut mit Schlingbeschwerden, Speicheln, Anschwellung und Vereiterung der Hals- und Ohrspeicheldrüsen. Wichtiger Eiter nach außen durch, so verläuft die Krankheit in der Regel günstig, bricht er aber nach innen durch, so ist sehr häufig eine eitrige Zungenentzündung die Folge, die nicht selten zum Tode führt. Auch auf die Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Bronchien, der Kehnhöhle der Nase, der Maulhöhle, der Augen und des Luftröhrenkanals kann die Entzündung von der Nasenhöhle übergreifen. Im Verlauf der Kehlkopfentzündung kann es zur Entzündung und Lähmung der Kehlkopfmuskeln, sowie zur Entwicklung des sogenannten Pfeiferdampfes kommen. Auch die oberflächlichen Lymphgefäße der Haut des Kopfes können vereitern und zahlreiche kleine Eiterherde können auftreten. Weiterhin zeichnet sich die Drüse häufig dadurch aus, daß die Eitererregung in die verschiedensten Organe verschleppt werden. Die Achseldrüsen,

die Bronchialdrüsen vereitern dann auch. Durch das Aufbrechen der letzteren kann eine eitrige Brustfellentzündung entstehen; auch in der Bauchhöhle können sich Eiterherde im Gekröse, in der Bauchspeicheldrüse, in den Nieren, in der Leistenmuskulatur, am Mastdarm usw. bilden. Diese Eiterhöhlen enthalten oft fünf bis zehn Liter Eiter und erzeugen nach der Öffnung eine tödlich verlaufende Bauchfellentzündung. Auch Verwachsungen der Gebärmere untereinander können miteinander vorkommen. Während des Lebens verraten sich die Eiterherde in der Bauchhöhle durch zeitweise wiederkehrende leichte Kolikanfälle. Vereinzelt lassen sich solche Abszesse durch Untersuchung durch den Mastdarm feststellen. Auch im Gehirn, im Auge usw. können sich Eitererregung ansiedeln.

Als Nachkrankheiten sind noch chronische Katarrhe und Vereitern der Nasenhöhle, der Stirn- und Kieferhöhle zu nennen, die einen einseitigen Nasenausfluß unterhalten und häufig zu Kopfschmerz Veranlassung geben (sogenannte verdächtige Drüse).

Der tödliche Ausgang bei der Drüse wird am häufigsten durch das Hinzutreten einer Blutvergiftung veranlaßt. Das Fieber erreicht in diesem Falle eine beträchtliche Höhe, der Puls wird sehr schnell und schwach, der Herzschlag pochend, und die Kräfte nehmen oft sehr rapide ab. In manchen Fällen tritt zur Drüse, gerade wenn man glaubt, daß der Patient schon wieder gesund ist, das sogenannte Petechial- oder Faulfieber hinzu, das oft genug alle Hoffnungen zerschanden macht.

## Tagesfragen im Zuderrübenbau.

Von Dipl.-Landw. Schüler.

Erneut treten an den Zuderrübenanbauer bei der diesjährigen Frühjahrbestellung eine Menge einschlägige Fragen heran, die reiflos zu lösen immer noch die Aufgabe mehrjähriger Beobachtungen und Untersuchungen sein und bleiben wird. Ein Austausch von Gedanken und Betrachtungen wird immer unter dem Gesichtswinkel örtlich bedingter Verhältnisse zu werten sein, so daß dem einzelnen Landwirte selbst die Wertung der Norm anheimfällt.

Besonders gilt dies für die zweedmäßige Bodenbearbeitung und zweckentsprechende Herstellung des Saataders. Sie ist insonderheit abhängig von der Beschaffenheit des Aderbodens, der Unkrautwüchsigkeit, den Niederschlagsmengen im Frühjahr und den damit verbundenen klimatischen Verhältnissen. Ganz allgemein wird eine tiefgreifende Bodenlockerung für alle Fälle zu beachten sein. Das Abschleppen des Feldeb wird in sehr unkrautwüchsigem Böden erst dann zu erfolgen haben, wenn das Unkraut bereits gefeimt hat, so daß die bekannten weißen Fäden nach der Schlepparbeit an der Oberfläche zugrunde gehen. Bei schwereren Bodenarten darf die Walze nicht mehr die Hauptrolle einnehmen, besonders wird in Gegenden mit häufigen, starken Regenfällen der letzte Walzenfrisch zu vermeiden sein, um ein Verkrusten des bestellten Landes zu unterbinden. Die Folgen sind bei Außerachtlassung dieses Umstandes ein ungleichmäßiges und langsames Auflaufen und eine Erschwerung der ersten Hackarbeiten, die ein Herausreißen vieler Rübenpflanzen im Gefolge haben.

Die Ausaat darf nicht zu früh erfolgen, will man, abgesehen von der Frostempfindlichkeit der Pflanzen, nicht zu viele Schößler haben, die zweifellos in den meisten Fällen von Temperaturverhältnissen, die den Rübenkeimling reizen, hervorgerufen. Ob auf Dämme oder ins flache Land gedrillt bzw. gebibbelt wird, ist weniger eine absolut ertragsergebende, als eine zweedmäßigkeitsfrage. Die Dammkultur erleichtert naturgemäß die erste Handhabe, die sehr unkrautwüchsigem Schlägen vorteilhaft, ja sogar notwendig sein kann und ist auch überall dort zu empfehlen, wo die Rübenpflanze unter anhaltender Kälte zu leiden hat. Sehr heiß umstritten ist die geeignete Standweite; an Hand zahlreicher Versuche kann jedoch behauptet werden, daß eine Reihenabstand von 41 bis 45 cm, je nach Maschine, in trockenen

wie in nassen Jahren an Masse wie an Zucker den besten Ertrag gebracht hat. Betriebswirtschaftliche Gründe, wie Arbeiterparnis, sind nicht ausschlaggebend und wiegen den Ausfall, hervorgerufen durch größere Lückigkeit, durch Unkrautvermehrung in nassen Jahren, durch Verschlechterung der Ackergerate und Krümmigkeit in trockenen Jahren, nicht auf. Gehalt der Massenrübe ist die Frage der meisten Anbauer; sie ist in erster Linie von dem Anbauerertrag der Futtererzeugung abhängig — Rübenbauer, Rübenverarbeiter — abhängig. Auch hier dienen wieder viele Versuche, die zugunsten der sogenannten E-Rüben sprechen, und was Zuckergehalt anbelangt in günstigen Fällen nicht weitlich hinter dem Durchschnitt der Z-Rüben zurückstehen. Der Anbau früherer und späterer Sorten richtet sich wiederum nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang die Gewinnung der Rübenblätter zu Futterzwecken bleiben, die ebenfalls durch den Anbau blattreicher Sorten zu begünstigen sein wird.

Die Düngung ist abhängig von der Vorfrucht, dem Nährstoffgehalt und der Reaktion des Bodens. In intensiven Zuderrübengegenden dient als geeignete Vorfrucht Alee und Luzerne; auf diesen Schlägen, die gleichfalls noch eine mäßige Stallmüddüngung, eine ausreichende Kali-Phosphatdüngung — an Stickstoff kann gepart werden — erhalten, lassen sich mit Leichtigkeit Höchsterträge erzielen. Stallmist in Gründüngung ist in allen anderen Fällen von ausgezeichneter Wirkung. Neutrale bis alkalische Reaktion bei gutem Kaliumgehalt ist für ein Gedeihen der Rübenpflanze unbedingt erforderlich. Trotz der eventuellen Feststellung eines ausreichenden Nährstoffvorrates an Phosphorsäure ist eine mäßige Gabe von leicht löslicher Phosphorsäure, die besonders fördernd auf die Jugendentwicklung der Rübenpflanzen einwirkt, anzustreben. Nicht mit Unrecht besteht eine altgewohnte Sitte des schlesischen Landwirtes, seinen Zuderrübenamen mit Superphosphat zu mischen. Ob Matronialpeter dem Kalialpeter vorzuziehen ist, steht nicht fest. Die Erfahrungen mit Kalialpeter zu Rüben, insbesondere als Kopfdüngung, sind bisher sehr gute.

Die Pflege der Zuderrübenfelder ist in erster Linie von örtlichen Umständen abhängig. Sie kann zu besonderen Maßnahmen bei Auftreten von Unkraut, Krankheiten und ungünstigen Witterungseinflüssen Veranlassung geben. Man pflegt bisher die Rüben sehr flach zu drillen oder zu bibbeln; neuerdings hat sich das Ubergangen mit einer leichten Saatlegge oder Federlegge der jungen Saat, bei etwas größerer Saattiefe zur Unkrautvermeidung als sehr zweedmäßig erwiesen. Das Arbeiten mit dem Bodenmeißel hatte in vielen Fällen eine Ertragssteigerung zur Folge.

Die Beizung des Saatgutes mit Trockenbeizmitteln hat sich im allgemeinen sehr gut bewährt, das umständliche Zurüdtrocknen nahegebeizten Saatgutes fällt fort. Die Stimulation hat bisher noch zu keinem greifbaren Resultat geführt. Ein besonders wichtiger Faktor ist die Bekämpfung der Krankheiten, insonderheit der neuerdings in vielen Teilen des Reiches auftretenden Rübenschläge. Die Versuche, die Schädlinge durch Insekten zu vernichten oder der Fliegen mit Fangnetzen Herr zu werden, waren noch nicht von bestem Erfolge begleitet. Die Ergebnisse mit Natriumarseniat bzw. Fluorarsenatmischungen waren sehr günstig und werden heute schon für die Praxis empfohlen. Den Schaden erheblich vermindern kann eine Verschiebung der Aussaatzeit, wie eine Verschiebung des Bereinigens nach der Eiablage der Fliegen. Zuletzt muß eben alles getan werden, was die rasche Jugendentwicklung der Pflanzen fördern könnte. Rübenastkäser, Schildläser und Rübenzinsler sind mit Arsenpräparaten ebenfalls zu bekämpfen.

Die Entnemethoden sind je nach Betriebsgröße, Anbauverhältnis und Leuteverhältnisse verschieden. In kleineren Betrieben hat sich das Verfahren des Abstoßens der Blätter mit einem sogenannten Rübenentblätter und das darauf folgende Herausheben der Rüben sehr gut bewährt; in größeren Betrieben ist das Rübenheben mit dem Bodenpflug und die Weiterbehandlung in Abfahrdreieck sicherlich immer noch das zweedmäßigste. Die kombinierte Rübenkopf- und Sebmachmaschine arbeitet noch nicht befriedigend. Prämienergebnisse lassen sich mit Vorteil bei allen Arbeiten, auch beim Rübenabfahren anwenden. Die Entzeig

ist abhängig von der Anbaufläche und den Witterungsverhältnissen im Herbst. Man läßt die Rüben solange wie möglich auswachsen. Im September ist mit einer täglichen Zunahme je Morgen von ein Zentner, im Oktober mit einer solchen von einem halben bis dreiviertel Zentner je Tag und Morgen zu rechnen; Blattminderung ist dabei natürlich unvermeidlich.

Mit diesen Ausführungen wäre in Kürze das wesentlichste über einen rationellen Zuckerrübenanbau gesagt. Die Rentabilität desselben ist nicht allein aus dem Reinertrage an Zuckerrüben und anfallenden Futterwerten zu errechnen, sondern auch die den ganzen Betrieb günstig beeinflussenden Momente, wie Vorfrucht, Bodenverbesserung, Unkrautvernichtung, Leucausnützung usw. sind in diesen Gesichtskreis einzurechnen.

### Neues aus Stall und Hof.

Baumwollsaatmehle und Kuchen weisen oft große Gehaltsunterschiede auf. Die aus geschälten Samen hergestellten, hellgelben Mehle sind hochprozentig mit einem Nährstoffgehalt von 50 bis 60 v. H. Protein und Fett. Geringwertiger sind hingegen die Rückstände aus Samen, die mit den Schalen ausgepreßt wurden, sie enthalten nur etwa 30 v. H. Fett und Protein. Nun ist, wie die agrilkulturchemische Kontrollstation in Halle a. d. S. mittelt, wiederholt beobachtet worden, daß solche niedrigprozentigen Mehle für hochprozentige verkauft worden sind. Diese minderwertige Ware enthält meistens auch größere Mengen von Schalen und Fasern, sie ist auch dunkler in der Farbe und daran leicht kenntlich. Bismweilen kann die dunkle Farbe auch ein Zeichen älterer oder zu heiß gepreßter Ware sein, die dann natürlich nicht nur minderwertig, sondern auch gesundheitsgefährlich wirken kann. W.—e.

Die Ernährung der Zuckrübe wird sich in den arbeitsreichen Zeiten, wie der Frühjahrs- und Herbstbestellung, etwas anders gestalten wie die des übrigen Milchviehs. Das Rauhfutter, die größeren Heu- und Strohmenngen, erhalten Zuckrübe vorwiegend des Abends, einmal, damit ihnen tagsüber nicht zu sehr der Leib belastet und zum andern ihnen während der langen Abende genügend Zeit zur Verdauung und Wiederkäuen gewährt wird. Das Kraftfutter wird in trockenem Zustande über die gemahlene Rüben oder über die Schnitzel gestreut. Es wird auch notwendig sein, damit die Zuckrübe nicht zu sehr im Milch-ertrage zurückgehen, ihnen gequetschten Hafer zuzulegen. Das Tränken erfolgt immer vor dem Füttern. Sollte das Rauhfutter von einem kalkarmen, sandigen Boden stammen, dann kann auch eine Tageszulage von etwa 50 Gramm Schlammkreide angebracht sein. Werden die Rübe wechselweise und somit in größeren Pausen zur Arbeit verwendet, dann beeinträchtigt diese den Milchertag nicht, die gesunde Bewegung ist vielmehr den Tieren sehr bekömmlich. W. W.

Die Reinlichkeit im Geflügelstall ist für jeden Züchter von größter Bedeutung. Wo Unreinlichkeit herrscht, sind Krankheiten an der Tagesordnung. Auch das Ungeziefer stellt sich ein. Um den Stall reinlich zu halten, ist es notwendig, daß er dick mit Torfmüll gestreut wird. Die Einstreu muß täglich durchgeharkt werden. Der Dünge ist zu entfernen und am besten in Fässern aufzubewahren, besonders sollen die Korbretter sauber gehalten werden. Ritzfreie Wände sind von großer Bedeutung. Man lünche in Zeitabständen den ganzen Stall mit Kalkmilch und Zellokresol. Die Nester müssen häufig reines Stroh bekommen, das mit Sacklein eingestreut wird. Ritzfreie Wände bekommt man durch Verwendung von Enjoplaten, die aus Zellstoff hergestellt sind und auch die Feuchtigkeit fernhalten. Im Interesse der Reinlichkeit der Hühner ist ein Staubbad dringend notwendig, das man am besten aus Kalkstaub, Sand und feiner Asche herstellt. Cr.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Sandböden sind recht häufig sauer. Am meisten dürften die Sandböden unter Boden-

säure leiden; sie verschlechtert dann die physikalische Beschaffenheit des Bodens, die Krümelstruktur geht verloren, die Böden werden dabei naß und kalt, und die Bodendurchlüftung geht nur mangelhaft vor sich, die Phosphorsäure wird ferner nicht mehr vom Boden festgehalten und bald in den Untergrund gewaschen. Nun sind glücklicherweise nicht alle Pflanzungen stark säureempfindlich, denn sonst würden wir auf Sandböden überhaupt keine Kulturpflanzen mehr anbauen können. So wachsen auf schwach saurem Boden noch Kartoffeln, Roggen, Hafer und Lupinen und leiden erst bei stärkerer Boden-säure. Nun kommt gegen diese als einziges, im landwirtschaftlichen Betriebe anwendbares Gegenmittel nur der Kalk in Betracht. Die Menge richtet sich nach dem Grad der Versäuerung. Beides ist aber schwer zu bestimmen. Auch darf man auf einen Erfolg der Kalkung nicht gleich im ersten Jahre rechnen. Die Gesundung solcher säurekranker Böden geht nicht in einem Jahre vor sich, dazu gehört eben ein längerer Zeitraum. Aber schon im zweiten oder dritten Jahre kann sich der Erfolg einer sorgfältig durchgeführten, nicht übertriebenen starken Kalkung sehr bemerkbar machen, besonders dann, wenn der Kalk sorgfältig mit Krümmer und Eggen im Boden verteilt worden ist, da er dann gleichmäßig gut wirken kann. W.

Der Maulwurf, dieser treue, fleißige, zuverlässige Gartengehilfe, sollte geschont statt vernichtet werden. Aber die Unkenntnis über seine wertvolle Arbeit kostet ihm häufig das Leben. Undank ist der Welt Lohn, so könnte der Gefelle mit seinem Samtkleide von den Menschen klagen. Niemals erscheint der Bergmann unter den Tieren dort, wo er nichts verloren hat. Wo zahlreiche Erdhügel aufgeworfen sind, hat er reichlich Nahrung angetroffen. Wo kein Futter für ihn vorhanden ist, fehlt der Bodenpolizist. Allerlei Geschmeiß im Boden, das die Pflanzenwurzeln zerstört und somit dem Gärtner und Landwirt un-gemein schadet, rückt der brave Maulwurf auf den Leib ohne Gehrpaß. Seine Gefräßigkeit ist unvergleichlich; nicht eine halbe Stunde könnten ihn die Menschen selbst ernähren. Eine falsche, irrige Anlage brachte ihn auf die Anklagebank, da man meinte, er fresse die Pflanzenwurzeln ab. Wo er im Lande lästigt wird, vertreibe man den Gefellen durch Dinge üblen Geruches, die man in seine Laufgänge einbringt. Heringsköpfe, Karbid-reste, Petroleumklappen usw. dienen dazu. Cr.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ziegenbutter. Nachdem man mittels Zentri-fuge den Rahm erhalten hat, läßt man ihn an einem kühlen, geschützten, luftigen Ort in einem reinen Gefäß stehen und deckt ihn zum Schutz gegen Fliegen und Staub mit einem leichten, dichten Tuch sorgfältig ein. Ist der Rahm nach etwa drei bis vier Tagen leicht angeäuert, wird er genau so wie Kuhmilch verbuttert. Ist bei einer kleinen Ziegenhaltung die Rahmmenge nur gering, dann lohnt sich dessen Verarbeitung im Butterfasse nicht. Es wird dann der Rahm in eine weithalsige Flasche gefüllt und dann mit dieser so lange geschüttelt, bis sich Butter gebildet hat. Diese wird dann in kaltem Wasser ausgeknetet und erhält auch, je nach Geschmack, noch einen geringen Zusatz von Salz. Durch ein öfteres Auswaschen entfernt man auch am besten den unangenehmen Geschmack, der zuweilen der Ziegenbutter anhaftet. Es geben im allgemeinen 15 Liter Milch ein Liter Rahm oder 400 bis 450 g Butter. Cr.

Hammelfleisch mit Karotten und Tomaten. Hierzu kann man sehr gut Vorderkeule verwenden. Das Fleisch wird auf beiden Seiten in Butter angebraten, dann kommen lagenweise darauf in Scheiben geschnittene Karotten, in Scheiben geschnittene abgerülzte Kartoffeln und obenauf eingemachte Tomatenscheiben. Zwischen die einzelnen Schichten streut man Pfeffer, Salz und kleingeschnittene Zwiebeln. Dann gießt man so viel kochendes Wasser daran, daß es mit dem Inhalt des Topfes gleichsteht. Auf gelindem Feuer läßt man es anderthalb Stunden leise kochen. Die Soße wird mit einer hellen Einbrenne gebunden, mit gehackter Petersilie gewürzt und über das auf tiefer Schüssel angerichtete Gericht gegossen. E. S.

Schellfisch oder Kabeljau mit Mostriehöze auf Hamburger Art. Die Fische werden geschuppt, ausgenommen und gewaschen. Dann reibt man sie stark mit Salz ein, läßt sie eine Stunde damit durchziehen und legt sie mit kaltem Wasser aufs Feuer. Sobald das Wasser kocht, sind die Fische gar und müssen vom Feuer gezogen werden, können aber, ohne zu zerfallen, noch im Salzwasser liegen. Sie müssen recht heiß zur Tafel gegeben werden. Man reibt Salzkartoffeln und folgende Mostriehöze dazu: Man macht eine hochbraune Einbrenne, gießt etwas Fischwasser und einige Löffel recht klar gequirlten Mostrieh daran, tut etwas Essig und Zucker, und wenn man es liebt, auch einige Zitronenscheiben hinzu und schmeckt die Soße nach süß oder sauer ab. Zuletzt möcht man einige Tropfen Maggi's Würze darunter. M. U.

### Bienenzucht.

#### Imkerarbeiten im Monat Februar.

In diesem Monat hast du, lieber Imker-freund, eigentlich nur daselbe am Bienenstande zu tun wie im vorigen Monat, wenn sich nicht einige warme Tage einstellen, die das Thermometerquicksilber auf über 10° hochtreiben. Brauchst du bei Kälte nur auf die offenen Fluglöcher zu achten und Schädlinge oder Beschädigungen abzuhalten, so schaffen warme Tage einige Arbeit. Liegt noch Schnee, so muß derselbe vor dem Bienenstande möglichst weit entfernt werden, wenn sich bei zwar warmem, aber sehr windigen Wetter der Ausflug nicht lieber durch Auslegen einer Handvoll Schnee oder eines Eisstückes auf das Flugbrett und Dunkel-machen der Fluglochöffnung verhindern läßt. Ist das Wetter sonst gut, so reiten auf den Boden vor dem Bienenstand gelegte Decken, Säcke oder ausgerollte Dachpappe viele Bienen vom Tode.

Brauchst du der Imker keine Vorwürfe zu machen wegen begangener Veräußerungen bei der Einwinterung seiner Bienen und haben sie bisher ruhig gefressen, so kann er frohen Mutes zusehen, wie sie sich in der warmen Februar-sonne tummeln. Doch muß er Vorsicht üben, wenn in der Nähe etwa Wäpche zum Trocknen hängt. Die muß er entfernen lassen, wenn sie nicht so zugerichtet werden soll, daß eine neue Säuberung nötig wird. Mandymal haben die Immen durch die Koflecken, die sie absetzen, Tank und Streit verursacht. Das sollte ein sorgfamer Imker immer zu verhindern suchen.

Bei gefunden und weiselrichtigen Völkern dauert der erste Ausflug gewöhnlich nicht lange, und es kehrt wieder Ruhe ein. Ist das Wetter aber, wie es ja manchmal vorkommt, ungewöhnlich warm, so beginnen die Bienen mit dem Herausbringen der Toten.

Völker, von denen noch Bienen, wenn bei den Nachbarn Ruhe eingetreten ist, jugend am Flugloch hin- und herlaufen, sind verdächtig, ihre Königin verloren zu haben. Sie lassen ein klagendes „Heulen“ hören, statt des zufriedenen Brummens, das du, lieber Imker-freund, aus den Wohnungen der andern Völker vernimmst. Merke dir diese Völker.

Eine sehr nützliche Winterarbeit, die du sogar jeden Monat vornehmen kannst, ist folgende. Leise ziehst du die Ruberoids- oder Asphaltpappe, die du jedem Volke einschleiden solltest, hervor und merkst dir, was das Volk aufführte. Es zeigen die Hügelreihen des abgenagten Deckelwachsens den Sitz des Volkes, herabgeschrotete Zucker- oder Honigkrümel zeigen den Zustand des Futters an, Wachsbälldchen, Bienenpuppen und Rankmaden ver-raten, daß das Eigenleben sich schon im Volke regt, die Toten bringen dir den Beweis, daß du bei der Einwinterung richtig verfahren. Liegen aber sehr viele Tote da, so hast du aller Wahrscheinlichkeit nach nicht genügend junge Bienen, sondern alte, abgearbeitete Tiere in den Winter genommen, die dir das recht-zeitige Starkwerden der Völker zur Früh-tracht verderben werden.

Alle Völker müßt du von jetzt an recht warm halten, weil mit Ende des Monats die Brutttätigkeit beginnt und die Bienen dann die Wärme sehr nötig brauchen.

Ueber Behandlung der Völker, welche der Weisellosigkeit verdächtig sind, werde ich dir im nächsten Monat Rat schläge geben. Sch.

# Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abruf aller Antworten sämtlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezüge anderer Blätter ist, sowie als Vorwissen der Betrag von 50 Wfg. beizulegen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Wfg. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Betrag erachtet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Geschäftsleitung.

**Frage Nr. 1.** Eignet sich das Korn nach beifolgender Probe zur Verfütterung an Pferde (schwere Belgier, Wallache), und in welcher Menge und welcher Beschaffenheit ist dasselbe zu verabreichen? R. B. in Z.

**Antwort:** Der Roggen sieht in dem Ruf, mehr auf die Erzeugung der Muskelkraft als auf Körperfülle einzuwirken; doch entstehen bei seiner Verfütterung leicht Verdauungsstörungen und Dickblütigkeit. Dieses ist bei Kaltblutpferden besonders zu beachten, da bei diesen bei nicht hinreichender Bewegung leicht der sogenannte Nierenanschlag eintritt. Mit Rücksicht auf den hohen Preis kommt guter Roggen als Futter nicht in Frage. Soll Roggen verfüttert werden, so handelt es sich ausschließlich um ausgedienten Roggen oder Hinterkorn. Die eingehende Probe stellt Hinterkorn dar, das etwas muffig geworden ist und ziemlich starken Käferbefall zeigt. Wollen Sie den Roggen verfüttern, so muß dies mit größter Vorsicht geschehen, und zwar nur in einem gut durchgesehenen Zustande. Es darf unter keinen Umständen mehr als die halbe Haferration durch den Roggen ersetzt werden. Besser ist es noch, die Gabe geringer zu bemessen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 2.** Meine beiden Rühe sind erheblich im Milchtrage zurückgefallen. Die jetzige Fütterung besteht aus reichlich Heu und perkleinerten Rüben mit Häcksel vermischt. Geben Sie mir eine gute und preiswerte Kraftfuttermischung an. Wie wird diese angewendet, damit der Milchtrage meiner Rühe sich wieder hebt? H. F. in Gr.-K.

**Antwort:** Eine Fütterung von Rüben mit Heu genügt nicht zur Erzielung hoher Milchleistungen. Es enthalten z. B.:

	Verdauliches Eiweiß	Stärkewert
25 kg Futterrüben	25 g	1,60 kg
6 kg Heu	240 g	1,86 kg
<b>Sa.</b>	<b>265 g</b>	<b>3,46 kg</b>

Außerdem nimmt die Kuh noch etwa 5 kg Häckselstroh mit 50 g Eiweiß und 0,80 kg Stärkewerte auf. Stroh soll aber nicht mitberechnet werden, da man immer etwas Nährstoffe im Ueberfluß geben soll. Zur Erhaltung des Lebens braucht die Kuh aber bereits 300 g verdauliches Eiweiß und 3 kg Stärkewerte. Zur Erzeugung von 1 Liter Milch sind 50 g Eiweiß und 200 g Stärkewerte nötig. Hält man sich diese Tatsachen vor Augen, erkennt man klar und deutlich, daß bei diesem Wirtschaftsjutter ohne Kraftfutter nicht auszukommen ist. Darum sei die Fütterung:

	Verdauliches Eiweiß	Stärkewert
25 kg Rüben	25 g	1,60 kg
6 kg Heu	240 g	1,86 kg
1 kg Sojafuchrot	400 g	0,75 kg
1 kg Palmkernkuchen	130 g	0,70 kg
1/2 kg Kleie	50 g	0,25 kg
<b>Sa.</b>	<b>845 g</b>	<b>5,16 kg</b>

Bei dieser Fütterung sind 10 Liter Milch zu erzielen. Stroh bzw. Häcksel wird natürlich noch nach Belieben verabreicht. Für 20 Liter Leistung würde passend sein:

	Verdauliches Eiweiß	Stärkewert
25 kg Rüben	25 g	1,60 kg
6 kg Heu	240 g	1,86 kg
2 kg Sojafuchrot	800 g	1,50 kg
2 kg Palmkernkuchen	260 g	1,40 kg
1 kg Kleie	100 g	0,50 kg
<b>Sa.</b>	<b>1425 g</b>	<b>6,86 kg</b>

Dazu Futterstroh. Nötig sind 1300 g 7,00 kg. Stehen 50 kg Rüben an Stelle von 25 kg zur Verfügung, so muß man in der Hauptsache

sehr eiweißreiche Kraftfuttermittel verwenden, wie Sojafuchrot, Erdnuskuchen, Sesamkuchen, Sonnenblumenkuchen, Leinkuchen, Mohnkuchen usw. Die Futtermischung für eine 2-Liter-Kuh sei:

	Verdauliches Eiweiß	Stärkewert
25 kg Rüben	50 g	3,20 kg
6 kg Heu	240 g	1,86 kg
3 kg Sojafuchrot	1200 g	2,25 kg
<b>Sa.</b>	<b>1490 g</b>	<b>7,31 kg</b>

Dr. L.

**Frage Nr. 3.** Ich verfüttere an meine Mastschweine gekochte Kartoffeln, Steckrüben, Gerstendrot und 200 g Fischmehl je Tier und Tag. Außerdem wird etwas Magermisch verabreicht. Die Tiere nehmen bei diesem Futter vorzüglich zu. Empfiehlt es sich, anstatt Fischmehl Futtermehl zu verabreichen? Enthält das letztere auch denselben Eiweißgehalt wie das Fischmehl? Es wird gesagt, daß nach Verabreichung von Fischmehl das Fleisch einen starken Fischgeschmack annimmt. Ist dieses zutreffend? W. S. in U.

**Antwort:** Die an Ihre Schweine verabreichte Futtermischung ist gut, wie dieses auch durch die vorzügliche Gewichtszunahme bewiesen wird. Fischmehl läßt sich mit Futtermehl nicht vergleichen, da die Zusammenfügung eine ganz andere ist. Das Fischmehl ist stark eiweißhaltig und weist außerdem einen mehr oder weniger großen Gehalt an Fett auf. Es ist um so wertvoller, je fettreicher es ist. Außerdem soll es salzarm sein. Ferner enthält Fischmehl phosphorhaltigen Kalk in größeren Mengen, durch welchen der Knochenaufbau gefördert wird. Der Futtermehl besteht nur aus Mineralstoffen, und zwar in erster Linie phosphorhaltigen Kalk; daneben sind in der Regel einige Wurzstoffe vorhanden. Es kann also als Ersatz für Fischmehl nicht in Frage kommen, da er einen Eiweißgehalt nicht aufweist. Es ist zutreffend, daß das Fleisch nach Verfütterung größerer Gaben von Fischmehl einen Fischgeschmack annimmt. Wir möchten Ihnen deshalb empfehlen, mit der Verabreichung von Fischmehl spätestens vier Wochen vor dem Schlachten aufzuhören. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich das im Verlage von J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo., erschienene Buch: Lemke, Schweinezucht in mittleren und kleinen Wirtschaften, Preis 1 RM, kommen zu lassen. Das Buch wird sich durch seine guten Ratsschläge über Fütterung und Aufzucht sowie Mast der Schweine bezahlt machen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 4.** Der in meinem Besitz befindliche kastrierte Führhund besitzt seit neun Monaten die Fetträude. Wir haben schon verschiedene Mittel ohne Erfolg angewandt. Auf dem Rücken und an den Beinen befinden sich wunde Stellen, die dauernd jucken. Was kann ich dagegen tun? H. U. in K.

**Antwort:** Es ist leicht möglich, daß der Hund an der sogenannten Fetträude, die übrigens keine Räude ist, leidet, da kastrierte Hunde häufig zur Fettsucht neigen. Geben Sie Ihrem Hunde genug Bewegung, kräftiges, aber nicht zu fettreiches Futter, keine gewürzten Speisen und Trinken, und lassen Sie von Ihrem Tierarzt die Fowler'sche Lösung verschreiben. Die wunden Stellen auf dem Rücken können Sie mit 10prozentiger Ichthyolsalbe alle zwei Tage einreiben. Vet.

**Frage Nr. 5.** Wir haben einige wertvolle Kägen, von denen eine an Räude erkrankt und bereits eingegangen ist. Gibt es ein Mittel dagegen oder ein wirksames Vorbeugemittel? F. B. in K.

**Antwort:** Es gibt eine ganze Reihe von wirksamen Räudemitteln, unter denen in der Kägenpraxis die Schwefelpräparate wohl die erste Rolle spielen. Vorbeugen können Sie dadurch, daß Sie die Lagerstätte der verendeten Käge sorgfältig desinfizieren (Lysol, Kreolin oder Chloramin-Verbindungen) und wertlose Gegenstände, mit denen die kranke Käge in Berührung gekommen ist, verbrennen. Ihre übrigen Kägen behalten Sie am besten im Hause, damit sie sich nicht durch fremde, kranke Kägen infizieren können. Zur Behandlung empfehlen wir ferner, die erkrankten Stellen mit Perubalsam täglich einzuschmierem. Vet.

**Frage Nr. 6.** Wie ist mit der Mohn gründlich zu vertigen? U. W. in E.

**Antwort:** Wilder Mohn muß in erster Linie durch sorgfältigste Reinigung des Saatgutes vom Acker ferngehalten werden. Auf dem Felde ist er nur durch Hacken, Eggen — auch quer zur Drillreihe — zu beseitigen. Durch verringerten Anbau von Getreide und durch gründliche Bearbeitung der Hackfrüchte kann viel im Boden angesammelter Unkrautsamen zum Auflaufen gebracht werden, der dann durch Hacken vernichtet werden muß. Es ist auch regelmäßige Einfaat von Klee oder einer Kleeart, wie Serradella, in das Getreide ein ausgezeichnetes Bekämpfungsmittel. Weil Mohn ein Herbstkeimer ist, erklärt sich hieraus das übermäßige Vorkommen im Wintergetreide. Es ist daher besonders durch herbstliche Eggenarbeit auf der Stoppel viel Mohn zum Auflaufen zu bringen und dann zu vernichten. Auch durch Entwässerung will man die Ausbreitung eingeschränkt haben. Daß die Mohnpflanze giftig ist, deshalb vom Vieh nicht gefressen wird und auch nicht verfüttert werden darf, dürfte bekannt sein. X.

**Frage Nr. 7.** Ich beabsichtige, in diesem Jahre auf leichtem Boden Futtermöhren anzubauen. Was für Kunstdünger soll gestreut werden? U. S. in P.

**Antwort:** Die Möhre liebt frischen Mist nicht. Dagegen kann der Acker für sie gar nicht tief genug bearbeitet werden. Probieren Sie wenigstens auf so großer oder kleiner Fläche, wie Ihnen möglich ist, Handrigolen auf 50 bis 60 cm. Sie werden über den Unterschied staunen. Mineräldüngergemisch reichlich, also etwa 5 bis 6 Ztr. Rainit oder 2 Ztr. 40prozentiges Kalifalz, 2 bis 3 Ztr. Thomasmehl, 1 bis 2 Ztr. Kalkammonialbiter oder schwefelsaures Ammoniak (erstes erheblich vorzuziehen). Alle Gaben sind je Morgen (ein viertel Hektar) berechnen. X.

**Frage Nr. 8.** Kann man Wiesen mit Mergel düngen, und wie verfährt man dabei am zweckmäßigsten? H. P. in W.

**Antwort:** Ob gerade diese Wiese Kalk braucht, läßt sich ohne weiteres nicht sagen. Die meisten Wiesen sind allerdings kalkbedürftig, da in dem Grafe fortlaufend Kalk entnommen wird und auch abgesehen davon ein steter Auslaugungsprozeß des Kalkes im Gange ist. Das Ausbringen des Mergels erfolgt am besten in schneefreien Wintertagen, denn im zeitigen Frühjahr pflegen die meisten Wiesen zu naß zu sein, um ohne Schaden besahren werden zu können. Der künstliche Mergel enthält annähernd 50 Prozent Kalziumoxyd, man tut gut, 20 Zentner je Morgen (ein viertel Hektar) anzumenden. Haben Sie geringer gehaltigen erdigen Mergel im Auge, so muß man in folchem Verhältnis mehr nehmen, weil er weniger Kalziumoxyd enthält. X.

**Frage Nr. 9.** Meine am Walde gelegene Wiese ist mit Farnkraut überwuchert, was den Futterertrag stark beeinträchtigt. Wie kann dies beseitigt werden? H. K. in B.

**Antwort:** Farnkraut kann auf mechanischem Wege, durch Ausroden mit Stumpf und Stiel, beseitigt werden. Mit chemischen Mitteln ist ihm ohne schwere Schädigung der Wiesenfarbe nicht beizukommen. X.

**Frage Nr. 10.** Wie wird am besten Schlehenein hergestellt? W. B. in B.

**Antwort:** Aus Schlehen, den Früchten des Schwarzdorns (*Prunus spinosa*) läßt sich in folgender Weise ein weinartiges Getränk bereiten. Auf ein Kilogramm Früchte ist ein Liter Wasser zu rechnen. Die Schlehen eignen sich am besten, wenn sie durchgefroren sind, weil dadurch der saure und herbe Geschmack etwas gemildert wird. Sie werden zermahlen und das Wasser hierauf darüber gegossen. Nach mehrtägigem Stehen wird die Brühe abgeseiht, auf ein Liter mit 350 g Zucker versetzt und mit frischer Reihese nach Art der Beerenweine vergoren. Man beachte noch, daß keinerlei eiserne Gerätschaften genommen werden dürfen, daß der Zucker ungelaut sein muß und daß die Gärung gut verläuft, wenn man je Liter Saft noch eine Messerspitze Salmiaksalz hinzusetzt. Dr. Ks.

Alle Sendungen an die Geschäftsleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

